

LILIOMA.

irta Barriere, fordította Miklós.

és neje javára

gyilkos.

felv., irta Cialdini.

Böhmische Sappfen.

und roth, Aufshaer 1861-er

ng, vorzüglicher Qualität;

so auch amerikanisches

ARZ;

ferner: Acker-Geräthe,

sel-Maschinen, Kufu-

ebler, beste Frucht-

reuter,

nommten Fabrikanten, in

er Auswahl vorrätig bei

inrich Blau

in Arad,

platz, im Winkler'schen

Neugebäude.

Joehfeld,

ter 62 Joeh mit Weizen be-

nd. im Araden Hotter eine

von Arad entfernt gelegen,

sammelt den dazu gehörigen

chafts-Gebäuden aus freier

verkauft beim Eigenthümer

Josef Reck.

2,6)

Februar 1862.

	Geld	Waar
indischgr. 40 fl.	37.25	37.75
llstein 20 „	21.50	21.75
glevich 10 „	16.50	17.00
el (3 Monat).		
am 100 fl. holl.	—	—
100 fl. südd.	115.25	115.40
100 Thl.	—	—
100 fl. südd.	115.40	115.60
100 M. B.	102.15	102.30
100 L. T.	—	—
100 L. St.	136.60	136.75
S. 41.	—	—
0 Francs	54.10	54.20
age Sicht.		
100 wall. P.	—	—
90 t. P.	—	—
mpantanten.		
akaten 18.85	19.90	
akaten 6.48	6.49	
akaten 6.47	6.49	
sdor 10.91	10.93	
sdor 18.95	19.00	
Imperials 11.15	11.18	
Friedrichsdor 11.50	11.52	
vereings 13.68	13.70	
assennaw. 2.03	2.04	
	135.80	136.15

Winkler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preis:

Für Arad: Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Journal-Stimmen.

Arad, 13. Februar. Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ polemisiert in der jüngsten Nummer des selben gegen die Wiener zentralistischen Blätter und sagt derselbe unter Anderem:

Die unser Vaterland betreffenden Artikel der zentralistischen Blätter schließen seit einiger Zeit stets mit dem Refrain: „Es wäre wünschenswerth, daß der „Sürg.“ in dieser Hinsicht einige Aufklärungen gebe.“

Wir bemühten uns zwar in jeder Beziehung pro virili parte klar und verständlich zu sein, es scheint jedoch, daß diejenigen, welche das Wasser der zentralistischen Blätter trüben, hiemit noch nicht zufrieden sind, weil die „Donau-Ztg.“ von Zeit zu Zeit in verschiedenartigen Variationen den erwähnten Refrain wiederholt. Neuestens hat sie in einem angeblich Pester Brief darüber, daß die ungarische Regierung die Veröffentlichung des „M. S.“-Programmes erlaubte und daß die neuen Beamten auffallend nach Popularität ringen, sie findet die Situation wieder sehr „dunkel“ und wünscht, die Organe der Hofkanzlei sollen als Leuchten in diesem politischen Nebel dienen, der jede Partei gleichmäßig verwirrt. Die „Don. Ztg.“ entspricht zugleich ihrer ertelichen Pflicht und legitimirt durch ihre Annahme den allerliebsten Sprößling, welchen sie in Gestalt einer Korrespondenz „Von der Donau“, im „Süd. Post“ vor einigen Tagen der Welt vorführt; was aber zu unverschämmt ist, als daß es die „Don. Ztg.“ ihres offiziellen Charakters wegen, die „Süd. Post“ aus Rücksicht des Dekors, welches der Redakteur dieses Blattes dennoch hin und wieder zu beobachten sich bestrebt, veröffentlichte könnte, das erstreckt in den Spalten der „Westerr. Ztg.“ die politische Welt.

Was das Fragen dieser Blätter betrifft, so können wir hierauf nur erwidern, fährt der Korrespondent fort, daß der „Sürgöny“ seit seinem Erscheinen bis zum heutigen Tage bloß eine und dieselbe Idee: die Idee der Veröhnung und des Ausgleiches verfolgt, und daß er dies in der Manier, in welcher er es that, bis heute thun konnte, kann der „Don.-Ztg.“ und Konferten als Beweis dienen, daß ihre offenen und geheimen Redereien auf die Haltung dieses Blattes ohne den geringsten Einfluß geblieben sind und hoffentlich auch fernerehin bleiben werden.

Die Politik des „Sürg.“ ist kein Geheimniß. Sein Programm kennt das ganze Land, auch die „Don.-Ztg.“ hat es verstanden, und konnte es auch verstehen wenn sie Lust hatte, folglich könnten die erwähnten Blätter uns so wohl als auch sich selbst mit allen Fragen und Provokationen versehen. Was die ungar. Hofkanzlei betrifft, so macht dieselbe alles im Gefühle ihrer Verantwortlichkeit, dieselbe glaubt jedoch nicht, daß sie der Bureaukratie und ihrem Lager irgendwelche Verantwortlichkeit schulde. — Die „Don.-Ztg.“ und ihre Filialblätter können daher überzeugt sein, daß man ihre Ausfälle in ungarischen amtlichen Kreisen mit der größten Gleichgültigkeit liest, und daß sie mit denselben weder provokatorische noch sonstige Zwecke erreichen werden.

Was die „Donau-Ztg.“ unter der „trüben Situation“ versteht, wissen wir, das wissen wir aber auch, daß sie dem, was sie für klar hält, bisher auch nicht die geringste Anerkennung verschaffen konnte, und weder Europa noch die Völker der Monarchie begriffen dasselbe als das Morgenroth ihrer Neugeburt.

Die Nachricht, daß die Beamten Ungarns nach Popularität ringen, nehmen wir mit Dank auf, und wir wünschen, daß es unseren Beamten gelingen möge, die Achtung und das Vertrauen der Nation in dem Maße zu erringen, als es die Regierung wünscht, damit es durch ihre Vermittlung und ihre Mitwirkung gelinge, den Frieden, die Freiheit und die Zukunft unseres Vaterlandes auf sichern Grundlagen aufzubauen.

Im Hinblick auf die in der vorgestrigen Sitzung des Herrenhauses gestellte Interpellation des Grafen Hartig an den Staatsminister bemerkt die „Süd. Post“ bezüglich des Konfordates, daß dieser Vertrag unerfüllbar sei, wie es sich nicht erst in den letzten zwei Jahren, sondern wie es sich bereits wenige Wochen nach seinem Abschlusse herausgestellt hat und wie er auch in der That nie ganz zur Erfüllung kam. Es liegt im Interesse der Kirche nicht minder wie des Staates, einen neuen Vertrag abzuschließen. Wenn in den hochkirchlichen Kreisen nur einiges Verständniß für die Lage Oesterreichs nach Innen und nach Außen ist; wenn man nicht aus Vaterliebe blind ist für die Fehler eines Kindes, das man in die Welt gesetzt; wenn man das große Prinzip der Freiheit der Kirche retten will vor der Reaktion der Staatsobherrschaft, (die unausbleiblich ist, wenn die Vertreter des Konfordats in ihrer Verbündung verharren), so muß die Klugheit ihnen gebieten, selbst eine Revision des Konfordats zu fordern. — Dasselbe Blatt zweifelt keine Augenblicke, daß die Antwort der preussischen Regierung auf die gestern hier berührten identischen Noten mit den Rathschlägen, welche selbst gouvernementale Hitzköpfe dem Kabinett ertheilen, sehr wenig Rehnlichkeit haben wird. Aber es ist eben so viel Grund zu der Annahme vorhanden, die Erwiderung werde, ganz wie die ursprüngliche Depesche an Herrn v. Beust, voll von Hinterhärmen und Ausdrücken sein, die der Nationalverein abermals in seiner Weise deuten kann, und durch welche die Bewegung in Fluß erhalten wird. —

West. 12. Februar. „P. N.“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgenden, mit Schwung und Wärme geschriebenen Aufruf zu Gunsten der durch die jüngsten Ueberschwemmungen in Ungarn Verunglückten, welcher in möglichst treuer Uebersetzung wie folgt lautet:

Aufruf zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen in Ungarn Verunglückten.

Armes Ungarn, armes geliebtes Vaterland, wie viel Heimlichungen werden noch auf dir lasten, wie oft wird der Himmel deine Gebuld auf die Probe stellen?

Bei Beginn der politischen Niedergeschlagenheit blieb den unglücklichen Bewohnern dieses sonst so reichgesegneten Landes nur noch der Trost, welchen ihnen die heuer mehr als gewöhnlich reiche Ausbeute unseres fruchtbaren Bodens zu bieten im Stande war. Die allgemeine Trauer der Nation linderte, wenn auch nur einigermaßen, das Bewußtsein eines größeren materiellen Gedeihens. Es war dies ein Balsam auf unsere brennende Wunde, welcher dieselbe zwar nicht heilte, die Schärfe des Schmerzes jedoch in etwas abtumpfte.

Doch kaum konnte der Landmann sich seiner reichern Ernte freuen, die mit ungarischem Getreide geladenen Schiffe und Trains an den Depots des Auslandes angelangt sein, da traf ihn ein neuer Schlag des Schicksals: die Seuche, unter deren Hauch das dem Pflug vorgespannte Rind im Joche zusammenbrach, damit der segenspendende Boden unbesäet bleibe. Was unter diesem herben Schlag so viele ungarischen Dekonomen gelitten, haben auch wir seiner Zeit veröffentlicht.

Mit dem Eise des Winters kam, trotzdem das eine Unglück noch kaum verschmerzt war, und damit der bittere Vermuthbecher keinen Augenblick leer stehe, diese neue, in materieller Hinsicht viel empfindlichere Heimlichung.

Freude- und hoffnungsvoll sahen wir dem Frühling entgegen, der erste Sonnenblick desselben schmelzte schon das Eis der Flüsse, den Schnee der Gebirge, doch statt der gehofften Freude brachte er uns nur Trauer, Elend und Verzweiflung.

Die Flüsse schwellen an, besonders der König derselben: die Donau, dessen Fluthen die Dämme durchbrechen und wie sinnlos durch lärmende Strafen und öde Fußten dahinströmen, und nur Tod, Jammer, Gefahr und Zerstörung bezeichnen ihren Weg. Häuser stürzen ein, grüne Saaten werden vernichtet, all die bittere Arbeit war umsonst, ja auch der Arbeiter: der arme Landmann wurde durch sie obdach- und brotlos.

Arme Schütt, wegen deiner Fruchtbarkeit stets der „goldene Garten“ genannt, was würdest du aus einem goldenen Garten, aus einem Paradies? Eine Stätte des Elends, der Verzweiflung, ein Garten des Jammers und der Klagen.

Was sollen wir von Preßburg, von Paks und seiner Umgegend, was von allen anderen überschwemmten Städten und Dörfern sagen? ... Mögen unsere Tugenden, unsere Gaben, möge für uns das Erbarmen sprechen.

Seien wir treue Brüder und möge Jeder, den dieser herbe Schlag verschonte, seine Pfennige auf dem Altare der Wohlthätigkeit, zur Unterstützung der unverschuldet ins Elend Gerathenen niederlegen. Edle Gedanken wußte der hochherzige Ungar stets zu würdigen, und einen edleren, erhabenern Gedanken kann es nicht geben, als den, unsere nothleidenden Brüder zu unterstützen!

Wenn wir vor zwei Jahren zu Gunsten der nothleidenden Kroaten so große Summen opfern konnten, dürfen wir doch uns selbst nicht verlassen, denn jetzt unterstützen wir diejenigen Leidenden, von denen wir mit Recht sagen können: es ist Jeder ein Sohn unseres Vaterlandes, unserer Nation; Fleisch von unserem Fleische, Blut von unserem Blute.

Indern wir die Noth und das Elend der Verunglückten, und möge ein Jeder hiezu beisteuern, so weit seine Mittel reichen, denn es ist gewiß, wenn wir einander nicht verlassen, verläßt uns auch der Himmel nicht! ...

(Wir schließen uns mit vollem Herzen dem obigen geist- und gemüthsvollen Aufruf des „P. Naplo“ an und sind gerne bereit, milde Gaben aller Art für die Ueberschwemmten entgegenzunehmen, sie ihrer Bestimmung zuzuführen und sie sorgfältigst in unserem Blatte zu verzeichnen. — D. Red.)

Der Konflikt des Landesauschusses mit dem Statthalter von Oberösterreich.

Wien, 12. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt folgende Darstellung des vielbesprochenen Konfliktes des Statthalters Freiherrn v. Bach mit dem Landesauschusse in Linz.

„In mehreren öffentlichen Blättern“ — so beginnt die Darstellung des Regierungsblattes — „finden sich Erzählungen über einen Konflikt des Statthalters von Oberösterreich mit dem dortigen Landesauschusse, welche sowohl hinsichtlich der Sachlage als deren Auffassung einer berichtigen Darstellung bedürfen.“

Der oberösterreichische Landeschef hat seit dem Jahre 1787 eine Naturabwohnung im Landhause und genoß die unbeschränkte Benützung des sogenannten Präsidialtraktes in denselben.

Als das Landhaus im Jahre 1800 niederbrannte,

wandten sich die Stände um eine Aushilfe an die Staatsverwaltung, und diese wurde mit 24,000 fl. unter der ausdrücklichen Bedingung gewährt, daß der Präsidialtrakt und die außer demselben zur Unterkauf der Regierungsämter im Landhause bestimmten Räume, insoweit sie benötigt werden, zur Disposition bleiben.“

Die Stände remonstrirten zwar wiederholt gegen diese Bedingungen, nahmen jedoch die ihnen dargebotene Aushilfe an und ließen die Sache auf sich beruhen, so daß der jeweilige Landeschef im ungestörten Nutznießungsrechte des ganzen Präsidialtraktes blieb.

Ein Versuch des ständischen Kollegiums im Jahre 1849, die Besitzrechte des Aarars zu schmälern, wurde von der Regierung entschieden zurückgewiesen, und das Landesstatut vom 26. Februar 1861 fand daher den Landeschef im sechzigjährigen Besitze des Präsidialtraktes im Landhause.“

Er hatte die Schlüssel zu allen Eingängen, die Reinigung der Lokalitäten wurde vom ständischen Hausmeister unter Leitung des Landhaus-Inspektors besorgt, der nur zu diesem Zwecke Doubletten der Schlüssel hatte.

Nach dem Berichte des Statthalters an das Staatsministerium kam derselbe erst durch das in der „Linzener Zeitung“ vom 21. Jänner d. J. veröffentlichte Sitzungsprotokoll des Landesauschusses vom 9. Jänner d. J. in die Kenntniß, daß der Landesauschuss beschloß, zwei Zimmer des Präsidialtraktes seiner bisherigen Benützung zu entziehen und zu einem Stenografenbureau einzurichten.

Diese Einrichtung fand ohne vorläufige Verhandlung und Anfrage bei dem Statthalter statt, indem der Landesauschuss die Duplikatschlüssel des Inspektors dazu benötigte, um die reservirten Gemächer ohne Wissen des Statthalters zu betreten und Aenderungen an den Schlössern und im Verschlusse der inneren Zimmerreihe vorzunehmen.

Gleichzeitig nahm auch der Statthalter wahr, daß das Halbgeschloß des in seinem Besitze befindlichen Präsidialtraktes Gegenstand eines unberechtigten Abgehrens von Seite des Landesauschusses geworden war, indem ohne sein Wissen und hinter seinem Rücken mehrere Räumlichkeiten für beliebige Zwecke verwendet worden waren.

Da nun der sogleich am 22. Jänner eingelegte schriftliche Protest unberücksichtigt blieb, so war die Staatsverwaltung in ihrem vollen Rechte, wenn sie den Landeschef anwies, sich in seinem Besitze zu erhalten und eigenmächtige Eingriffe zurückzuweisen, die einen um so bedauerlicheren Charakter angenommen haben, als hiebei die Stellung und das Ansehen der Regierung gegenüber der Bevölkerung und die Repräsentanz des Landeschefs ganz außer Acht gelassen wurden.

Es verstößt dieser Vorgang überdies gegen ausdrückliche in der Natur der Sache gegründete Anordnungen des Staatsministeriums, welches zwar die ungeschmälerte schlenige Uebergabe der Landesfonds, Landesanstalten, ständischen Gebäude etc. in Aussicht stellte, jedoch sich wegen der zu berücksichtigenden bisherigen, vielfach komplizirten Staats- und privatrechtlichen Verhältnisse die vorläufige Verhandlung über die Modalitäten der Uebergabe ausdrücklich vorbehielt.

Nirgends ist die Staatsverwaltung aus ihrem Besitze einfach verdrängt worden; stets wurde der Weg der Verhandlung und Verständigung betreten, und derselbe hat überall zu einer befriedigenden Lösung geführt. Selbst wo die Landesvertretung das unabweisbare Recht für sich hatte, ist den Verhältnissen Rechnung getragen und die Räumung ständischer, vom Aarar benützter Gebäude einem Zeitpunkte vorbehalten worden, wo dies die Umstände gestatten werden.

Die gleiche Rücksicht wurde aber auch von der Staatsverwaltung geübt, indem sie die ihr eigenthümlichen Realitäten, welche jetzt häufig für Landeszwede benötigt werden, den Landesvertretungen nicht sogleich entzogen, sondern sich nur ihre Rechte und deren künftige Austragung vorbehalten hat.

Man mag nun daher die vorliegende Angelegenheit vom staats- oder privatrechtlichen Standpunkte beurtheilen, unter allen Umständen war die Regierung im Rechte, und war sie es ihrem Ansehen schuldig, so vorzugehen, wie vorgegangen worden ist, nämlich willkürliche Eingriffe in ihre Besitzrechte zurückzuweisen.“

Wien, 12. Februar. Die „Donau-Ztg.“ bringt heute folgendes, viel gewundenes Dementi: „Die Sonntagsnummer des „Votshafter“ bringt nach der „Presse“ die Mittheilung, der Handelsminister Graf Wickenburg habe gegen den Majoritätsantrag seiner Räte in der Ministerkonferenz den Antrag gestellt, der Staatsbahn die Bewilligung zum Bau der Linie Groß-Enzersdorf-Brünau zu geben, unter der Bedingung, auf derselben nur Güter und Passagiere zu befördern, welche von Währen direkt nach Ungarn, oder von Ungarn direkt nach Währen gehen. Ohne uns den Schein geben zu wollen, über Vorgänge in der Ministerkonferenz genau unterrichtet zu sein, — Vorgänge, welche ihrer Natur nach geheim gehalten und gegen Indiskretionen geschützt werden müssen, — glauben wir doch, eingezogenen Erwägungen zufolge, diese Angaben als ungenaue bezeichnen zu können. Die ganze Angelegenheit befindet sich lediglich im Stadium der Vorgesprechung und wird in diesem Augenblicke an die verschiedenen Ministerien zur Berathung geleitet. Was übrigens die vom „Votshafter“ an seine irrigen Angaben gefügten Bemerkungen anbelangt, so wollen wir denselben nicht zu nahe treten, glauben aber dennoch, daß durch derartige — um uns gelinde auszudrücken — Uebertreibungen gegen die prinzipielle Möglichkeit einer Lösung der Frage



auf ähnlicher Basis und gegen die Möglichkeit einer Kontrolle Nichts bewiesen ist.

Ein allerhöchstes Befehlsschreiben vom 1. d. M. lautet:

„Indem ich bei definitiver Aufhebung der noch bestehenden Infanterie-Truppendivisionskommandanten und bei Systemisirung der direkten Unterordnung sämtlicher Infanteriebrigaden unter die Landes-General-, respektive Armee-Korpskommandanten, die FML.: Johann Grafen Hertvath-Tholdy, Heinrich Freiherr v. Handel, Karl Freiherr v. Urban, Josef Freiherr v. Bamberg, Herrmann Grafen Rostiz-Kinck, Anton Schwarzel, und den GM. Anton Freiherrn v. Bils, von den durch sie geführten Divisionskommanden entsetzt, übertrage Ich: dem FML. Johann Grafen Hertvath-Tholdy das Truppenkommando in Steiermark; dem FML. Josef Freiherrn v. Bamberg das Truppenkommando in West-Galizien; dem FML. Heinrich Freiherrn v. Handel und Anton Schwarzel die gleichen Funktionen in Ungarn, mit der genaueren Begrenzung nach dem Ermessen des dort kommandirenden Generalen, und dem FML. Herrmann Grafen Rostiz-Kinck das Kommando der aus den zwei in Böhmen liegenden Kavalleriebrigaden zu bildenden Kavalleriedivision. Der FML. Karl Freiherr v. Urban bleibt dem Landes-Generalkommando für Mähren und Schlesien, der GM. Anton Freiherr v. Bils dem Landes-Generalkommando für das Banat und die serbische Wojwodschast zur Dienstleistung zugetheilt. Der bisherige Stadt- und Festungskommandant in Salzburg, GM. Ladislaus Gombos v. Hatbaza, hat den Titel und die Funktion eines Stadtkommandanten daselbst zu führen.“

Franz Josef m. p.

Wien, 12. Februar. (Abgeordnetenhaus.)

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich zunächst mit der Wahl der Schriftführer. Sodann erfolgte die erste Lesung des Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch und des Mörtil'schen Antrags auf Freigebung der Advokatie. Beide Gegenstände wurden an die Abtheilungen verwiesen. Man ging hierauf zur Herathung des Kaiser'schen Antrags über, welcher das Kapitel der Amtsehrenbeleidigung, d. h. den Grundsatz, daß Beleidigungen gegen öffentliche Funktionäre, gegen Reichsrath, Landtage oder von Amtswegen zu verfolgen seien, auch in das österr. Strafgesetz aufnehmen will. Die Majorität des Ausschusses beantragt Ablehnung dieses Antrages, die Minorität will ihn auf die beiden Häuser des Reichsrathes und auf die Landtage beschränken. Der Berichterstatter Dr. Wasec vertrat in glänzender, mit vielem Beifall aufgenommenen Rede den Antrag der Majorität. Wende übernahm die Vertheidigung des Minoritätsantrages, welcher ohne Unterstützung blieb. Dr. v. Nizy sprach zu Gunsten des Kaiser'schen Antrags, ebenso Graf Hartig.

A. Nyger versucht den Minoritätsantrag wieder einzuschmuggeln, Herbst, Kuranda und Mühlfeld sprechen für den Majoritätsantrag. Minister v. Lasser vertheidigt seinen Antrag. Derselbe wurde abgelehnt. (Den ausführlichen Bericht dieser interessanten Sitzung werden wir noch nachtragen.)

## Genilleton.

### Pester Briefe.

B. Pest, 10. Februar. „Vornehmen“ und „Halten“ sind zwei Begriffe, die man zwar gewöhnlich zusammen so stellensetzt, aber wie selten ereignet es sich, daß dasjenige, was die Leute sich im übergroßen Eifer vornehmen, auch wirklich gehalten wird. Es ist dies eine Erscheinung, ja eine Erfahrung, welche schon seit mehreren Tausend Jahren konstatirt wurde; sagt doch sogar die heil. Schrift an irgend einer Stelle: „Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Hierin allein liegt in jedem Falle schon ein unumstößlicher Beweis dafür, daß Versprechen und Halten zweierlei ist; wir aber haben in unserer unmittelbaren Umgebung — vielleicht ist diese Erscheinung auch in allen Theilen Ungarns bemerkbar — neue Beweise für die Richtigkeit dieses Axioms gefunden und wollen keinen Augenblick anstehen, die Welt von unserer reizenden Entdeckung in die Kenntniß zu setzen. Als der diesjährige Fasching eingeläutet wurde, da ertönte von allen Seiten als Losung: Heuer keine Välle! Keine öffentlichen Vergnügungen! wir haben der Ursachen zur Trauer so unendlich viele, daß es eine Sünde wäre, wollten wir jetzt der Luft und Freude uns hingeben! So sprach der starke, willige Geist. Anders aber rief das arme, schwache Fleisch. Anfangs natürlich war man bereit, dem Geiste seine Verechtigung in so ernstlichen Dingen zuzugestehen; man war ordentlich stolz darauf, daß man mit Eklat zeigen konnte, das Fleisch habe sich zur Höhe des Geistes emporgeschwungen. Leider aber ließ man die Freude zu früh, d. h. vor Schlafengehen sehen, denn jetzt, nachdem der Fasching seinen halben Lauf zurückgelegt, zeigt es sich all überall, daß Wollen und Vollbringen keineswegs identisch sind. Wohin man immer kommt, aller Orten begegnet man verdrießlichen Gesichtern; man sieht es auf den ersten Blick, es sei etwas faul im Staate Dänemark. Wir verwahren uns übrigens in optima forma, daß man in diesen Worten nicht etwa eine politische Anspielung suche, wir halten uns in politischen Dingen für noch unschuldiger wie „Magyar Izraelita“ und erklären dies offen und frei, damit man uns nicht etwa gleiches Loos bereite, wie der Redaktion des genannten Blattes. Das kommt aber davon, wenn man nicht offen sagt, wer man ist; hätte „Magy. Izr.“ eine so bündige Erklärung abgegeben, wie wir, oder wäre er so geschweigt gewesen, für das Eintreten der israelitischen Kandidaten in den Gemeinderath zu plaidiren, man würde keine Haussuchung bei ihm

## Ausland.

Frankreich. Paris, 8. Febr. Aus allem, was hier zu hören und zu sehen ist, geht ganz deutlich hervor, daß der Kaiser Napoleon den europäischen Frieden zu erhalten für jetzt wirklich und wahrhaftig bedacht ist. Nicht nur lauten die diplomatischen Erklärungen, die amtlichen wie die vertraulichen, welche Hr. v. Thouvenel den verschiedenen Bevollmächtigten fremder Staaten gibt, in diesem Sinne, sondern auch in den Unterredungen des Kaisers mit seinen Ministern und Günstlingen gibt sich unzweideutig zu erkennen, daß es aufrichtig gemeint war, als er kürzlich in einem eigenhändigen Schreiben an den König Viktor Emanuel auf die Nothwendigkeit des Friedens für Italien hinwies, da die Schwierigkeit der Verhältnisse Frankreich verhindern würden, sich in einen Krieg einzulassen. Also Frieden, Frieden in Europa, wohlverstanden! ist für den Augenblick die Losung des Neapoleoniden auf dem französischen Kaiserthron. Es wäre nicht ganz unmöglich, daß die Unternehmungen auf dem Welttheil jenseit des atlantischen Meeres, die bereits im Zuge sind und die bevorstehenden, zur Annahme dieser unbedingten Friedenspolitik von Seiten des kaiserlichen Frankreich mit das Ihrige beitragen. Die Schwierigkeiten der materiellen Verhältnisse mag wohl der erste Beweggrund dieses erfreulichen kaiserlichen Programms sein. Wie das Schreiben des Kaisers, ist die Antwort des Königs Viktor Emanuel beruhigender Natur. „Italien wird, wie es ihm die Dankbarkeit zur Pflicht macht, die Wünsche Frankreichs berücksichtigen“, hat der König versichert. Und so steht es nicht an hochgestellten Leuten, welche den Glauben hegen und auch aussprechen, daß die Dinge dieses Jahr so bleiben werden, wie sie voriges Jahr gewesen sind; daß Oesterreich auch noch dieses Jahr verurtheilt sein werde, mit Verlegenheiten aller Art zu kämpfen; daß der General Benedek Zeit und Mühe haben werde, militärische Vorkehrungen im Venetianischen zu treffen; daß Garibaldi ungehindert der Pflege seiner Gesundheit und seines Feldes wird obliegen; daß Franz II. neue Banden wird organisiren und der Kardinal Antonelli ruhig im Schutze der französischen Waffen seine reaktionären Pläne wird verfolgen können. Das Unerwartete, Unvorhergesehene wird natürlich bei dieser Prophezeiung nicht in Rechnung gezogen.

Nach Bankiersberichten der „Triester Ztg.“ ist das französische Anlehen im Betrage von 4 Millionen Pfund von Baring für 3 oder 6 Monate nach Wahl des Borgers zu 4 Perz. negoziirt, und durch Rente von gleichem Betrage zu 60 Perz. oder 11 Perz. unter dem Tageskurs mit 1/2 Perz. Kommission für Baring gesichert. Thomas Baring und Hottinguer sind Bevollmächtigte Foulkes.

England. London, 8. Febr. Dem Parlament ward gestern eine große Anzahl von zum Theil noch nicht veröffentlichten Amendements vorgelegt, die in mehr oder minder enger Beziehung zu dem amerikanischen Bürgerkrieg stehen. Sie zerfallen im Ganzen in nichts weniger als sechs verschiedene Sammlungen. Die erste Depesche der ersten Serie ist 15 Monate alt, greift also bis ins Jahr 1860 zurück. Lord Lyons schreibt darin an Lord J. Russell: Die Urwahlen sind so ausgefallen, daß Herr Lincoln im Wahlkollegium eine größere Anzahl Stimmen gesichert ist, als erforderlich sind, ihn auf den Präsidentenstuhl zu heben.“ Spätere Depeschen des Lord Lyons schildern den Eindruck,

welchen die fortschreitende Entwicklung der Seession auf ihn gemacht hat. Der englische Gesandte ist erstaunt über die hartnäckige Entschlossenheit des Südens im Gegenzug zu der schwankenden, ungeschlossenen Haltung des Nordens und zu den mannigfachen Versöhnungsplänen, welche von den Politikern des Nordens erforscht wurden. Unterm 8. April 1861 schreibt Seward bei Gelegenheit seines Amtsantritts an Herrn Dallas, er möge Lord J. Russell davon in Kenntniß setzen, daß „der Präsident der Vereinigten Staaten das feste Vertrauen zu der baldigen Wiederherstellung der Harmonie und Einheit der Regierung durch eine feste, dabei aber gerechte und liberale Handhabung unter Mithilfe des wohlüberlegten und loyalen Handelns des amerikanischen Volkes hegt. Sie werden die Regierung Großbritanniens in Uebereinstimmung mit der Wahrheit darauf aufmerksam machen, wie die gegenwärtigen Aufregungen ihren Ursprung einzig und allein in Volkseigenschaften hatten, die unter neuen Zuständen von sehr vorübergehendem Charakter erregt worden waren.“ Wenn das wirklich damals die Auffassung des Präsidenten Lincoln und seines Staats-Sekretärs war, so ist sie durch den Gang der Ereignisse entschieden Lügen gestraft worden. Ein sehr langer Brief, welchen die Herren Grant, Post und Mann, die sich gewissermaßen als Agenten des südlichen Bundes in London betrachteten, am 14. August 1861 an Carl Russell richteten, gibt eine Geschichte der Seession und sucht deren Berechtigung, und zwar auch die formelle, nachzuweisen. Carl Russell antwortete unterm 24. August: „Ihrer Majestät Regierung kann es nicht in den Sinn kommen, zum Voraus entscheiden zu wollen, was der Ausgang des Kampfes sein mag, und eben so wenig kann sie die Unabhängigkeit der neun Staaten, welche gegen den Präsidenten und den Kongreß der Vereinigten Staaten vereinigt sind, eher anerkennen, als bis das Schicksal der Waffen oder der friedlichere Weg der Unterhandlungen die gegenseitige Stellung der beiden Kriegführenden klarer gemacht hat.“ Mit Bezug auf einen von der „New Yorker Tribune“ veröffentlichten Brief des amerikanischen Nichters Daily, in welchem über das Benehmen der Unionisten Beschwerde geführt wird, und welchen Lord Lyons dem englischen Staats-Sekretär zugesandt hatte, sagt Carl Russell, er stimme mit den darin aufgestellten Grundätzen vollkommen überein. Er schreibt unterm 24. Jänner 1862 an Lord Lyons: „Es Herrlichkeit wird Herrn Seward bemerken, daß der Krieg, der sich dem Raume nach über neun Staaten erstreckt, und bereits zehn Monate gedauert hat, nur als ein Bürgerkrieg betrachtet werden kann und die Gefangenen auf beiden Seiten als Kriegsgefangene zu betrachten sind. Verwundt, Menschlichkeit und der Brauch der Nationen gebieten dies.“

Die Regierung hat gestattet, daß zwei Kompagnien der Regiments bei dem Ausstellungsgebäude einquartirt werden, beim Auspacken und Ordnen der ankommenenden Ausstellungsgegenstände behilflich zu sein. Daselbe war im Jahre 1851 geschehen, und zwar zur allseitigen Befriedigung der Aussteller und der verschiedenen Kommissionen. Diese beiden Kompagnien werden überdies bis zum Schluß der Ausstellung dieser zur Verfügung gestellt bleiben, und das Kriegsministerium ist angewiesen, dafür zu sorgen, daß die tüchtigsten und verlässlichsten Leute ausgesucht werden.

vorgenommen haben. Das alles hätte „Magy. Izr.“ wissen können, wenn er sich auch ein wenig um die Schätze ausländischer Kunst und Literatur bekümmern möchte. Wie schon sagt z. B. Zeus im Offenbach'schen Orpheus von Restroy: „Kinder, nur den Nimbus bewahren!“ Welch tiefe Weltweisheit liegt in diesen Götterworten, wie ganz anders und profaisch lautet es, wenn man ruft: A Magyarok Istenére esküszünk! u. s. w. Doch davon ein anderes Mal, bleiben wir für jetzt beim gar so schwachen Fleis!

Also wie gesagt, man begegnet aller Orten verdrießlichen Gesichtern. Die jungen Mädchen sind verdrießlich — weil sie nicht tanzen, ihre Reize in voller Toilette nicht produziren können. Die Frauen und Mütter sind verdrießlich, weil sie, wenn sie jung sind, mit ihren Männern ihre schönsten Stunden verbringen oder gar Abends allein sitzen müssen, während der Herr Gemal sich in Gesellschaft seiner Freunde göttlich thut. Haben die Frauen aber schon ein gewisses Alter erreicht, sind sie in die Kategorie der mit heirathsfähigen Töchtern versehenen Mütter getreten, so sind sie verdrießlich, weil — sie keine Gelegenheit finden, ihre Töchter der Welt vorzuführen. Die Herren Gemals resp. Väter sind verdrießlich — weil sie zu Haus keine ruhige Minute haben, und von Frauen und Töchtern so sehr gequält werden, daß sie die Stunde verwünschen, in welcher der Gedanke an die Nichttanzeri geboren wurde. Wie freuten sich die armen, gemarterten Hausväter, als der Fasching begann, und sie die Aussicht hatten, eine ganze Hand voll Geld für nicht angeschaffte Toilette a. s. w. ersparen zu können. Wie ungeheuer theuer ist diese kurze Freude erkauft; heute möchte man um den doppelten Preis das Erparniß hingeben und nur einen Schmerzensschrei hört man laut werden, der à la König Richard in den Worten gipfelt: Ein Ball! Ein Ball! Eine Million für einen Ball!

Uebrigens leben wir, Gott sei Dank! in einem Zeitalter, wo die Schmerzensschreie geplagter Nationen und Völker — die Gemannen und Pestiger heirathsfähiger Töchter sind gewiß ein geplagtes Volk — gehört zu werden pflegen und hegen wir die feste Ueberzeugung, daß sich irgend ein kühner Jüngling finden werde, welcher der allgemeinen Kalamität ein Ende zu machen wagt und mit energischer Hand den Bann bricht, unter welchem eine ganze Generation von Menschen schmachtet. Die Losung für die Befreiung ist schon gegeben.

Der Mann der Neuigkeiten im „Pester Lloyd“ hat ein großes Wort gelassen ausgesprochen; die Idee fermentirt jetzt in der Bevölkerung der Schwesterstädte und allem Anschein nach wird das Wort zur That werden.

„Maskirte Soirée im Nationaltheater!“, so lautet die Parole, und um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, soll die Recette wohlthätigen Zwecken gewidmet werden. Dies ist natürlich nur eine Zugabe, um alzu skrupulöse Gemüther über die Profanation der allgemein empfohlenen Trauer zu beruhigen. Uns erinnert diese Vorsichtsmaßregel an das Gebot des Fastens, welches damit umgangen wurde, daß man „Schinken“ und „Wurst“ aß und sich damit begnügte, der Geistliche habe nur das Essen von „Fleisch“ verboten.

Also eine maskirte Soirée im Nationaltheater, ähnlich den Festen, welche z. B. im Berliner Opernhaus abgehalten werden. Wir haben alle Ursache uns diesem Antrage aus vollem Herzen anzuschließen, ja wir wünschen auf das Sehlichste, es mögen derartige Unterhaltungen zu Stande kommen, sind auch gern bereit, Alles anzubieten, um das Ziel erreichen zu helfen. Wir selbst haben zu verschiedenen Zeiten derartigen großartigen Redouten beigewohnt, haben den pikanten Reiz des Maskenfesches kosten dürfen und zwar eben an jener Quelle, welche der „Maager“ dieser für Pest neuen Schöpfung im „Lloyd“ erwähnt. Damit aber etwas aus der Sache werden könne, müssen sich, wie dies in Berlin geschieht, die ersten Familien an die Spitze stellen, muß man zum Vorhinein wissen, daß Damen aus diesen Familien maskirt erscheinen, daß die Mitglieder dieser Familien sämtlich maskirt zum Ball kommen. Damit, daß der Frauenverein eine solche Redoute ankündigt, ist gar nichts gethan, denn dann dürften wir höchstens eine Abart der gewöhnlichen Frauenverein-Redouten bekommen, welche im Saale das gleiche widerliche Schauspiel bietet, wie man es hier bei Maskenbällen jeder Art leider gewohnt ist. Treten Damen wirklich an die Spitze, dann muß der unsaubere Geist, dann müssen die schmuckigen Kleider, ungeputzten Stiefeln, zerknitterten, zweifelhaft weißen Hemden, dann müssen die zerfetzten und verdächtigten Masken von selbst entfliehen, dann wird es sich zeigen, welche ein Kalifornien an Geist und Witz in Pest verborgen ist. Kann man sich entschließen, nach dieser Richtung hin vorzugehen, dann ist für ein solches Unternehmen mit Sicherheit auf den brillantesten Erfolg zu rechnen, anders aber nicht. Uebrigens sind wir dem Antragsteller und mit uns gewiß die gesammte Damenwelt von Herzen dankbar und geben ihm die feste Versicherung, daß seinerzeit Herr Maager mit dem Worte „Konstitution“ keine größere Sensation hervorgerufen, wie er mit seiner maskirten Soirée; wir wollen nur wünschen, daß es sich diesesmal nicht wieder um ein leeres Wort handeln möge.

Unsern heutigen Brief können wir nicht schließen ohne

Tagesneuigkeiten.

\* \* \* Pest, 12. Febr. Die anhaltende Kälte vereitelt alle Hoffnungen auf den endlichen Abzug des Eises an den unteren Donauarmen. Hier ist der Wasserstand seit gestern um nahe an 7 Zoll gestiegen, und erreichte Mittags die Höhe von 16 Schuh 1 Zoll über Null. Auch der Eisgang — namentlich auf der Dfner Seite — ist heute bedeutend stärker. Dem Schiffs-Inspektorat der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind mehrere briefliche Nachrichten von den unteren Stationen zugegangen, aus welchen wir folgende hervorheben:

Baja, 9. d. Zwischen hier und Paks steht der Eisstoß noch fest und hochhoch aufgetürmt, das Wasser steigt langsam.

Földvár, 9. d. Bis Salt und Paks ist die Donau frei. Am 6., 7. und 8. ist der Eisstoß auf der Solter Donau partienweise abgezogen; der jenseitige steht aber noch fest. Das Wasser ist im Falle und hat bereits 10 Zoll abgenommen. Kälte 6 Grad. Földvár ist noch frei von einer Ueberschwemmung; die ganze Umgebung mit allen Dörfern steht unter Wasser.

Eszeg, 8. d. Seit gestern ist die untere Donau voll Eis, welches abzieht. Von Draued aufwärts steht der Eisstoß. Eine Ueberschwemmung ist vorderhand nicht zu befürchten, da die Donau und Drau von Draued aufwärts offen steht.

Vom Agentie-Inspektorat der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehen uns folgende Depeschen vom 12. d. zu: Neusatz, 9 Uhr 45 Minuten Vormittag. Heute 10 Grad Kälte, Donau stark zuehmend, voll von neuem, mitunter altem Treibeis. Fuhhoher Schnee. Witterung außerordentlich.

Budovar, 10 Uhr Vormittag. Starker Eisgang, Wasser seit gestern 10 Zoll zugegeben. In der kleinen Donau steht noch der Eisstoß, 7 Grad Kälte.

Mohács, 10 Uhr 40 Minuten Vormittags. Altes Treibeis nach siebenständigem Durchzug abgenommen. Heute wenig altes, dagegen junges Eis. Wasserstand nach 3 Schuh Fall wieder langsam zuehmend. Früh 8 Grad Kälte, jetzt milder.

Kab. Heute Morgens nur 4 Grad Kälte, hiesiger Donauarm jedoch voll mit Eis. Wasser mit 6 Zoll gefallen. (P. U.)

\* \* \* Am 11. d. fand, — wie die beiden Amtsklätter berichten, — zu Ehren des Administrators des serbischen Patriarchats, Maschierewits, bei Sr. Erzellenz dem Statthalter ein glänzendes Diner statt, zu welchem außer mehreren Mitgliedern des k. ungar. Statthalterrathes und andern Spitzen der Behörden auch mehrere hervorragende Persönlichkeiten der serbischen Nation geladen waren. Bei dieser Gelegenheit begrüßte Sr. Erzellenz, Graf Pálffy, den serbischen Oberhirten mit folgender Rede:

„Indem ich an Eure Erzellenz in deutscher Sprache das Wort richte, gebrauche ich die Muttersprache unseres verehrten Monarchen, welche zugleich der Idee der Gesammtmonarchie angemessenen Ausdruck verleiht; einer Sprache, welche den leidenschaftlichen Elementen aller Nationalitäten heute eben so geläufig und angenehm ist, wie sie es früher war. Es ist außer aller Frage, daß Sr. Erzellenz in der Ihnen von Gott und dem Monarchen angewiesenen hohen Stellung beitragen werde, Ihre Glaubensgenossen jenen Getreuen aller Nationalitäten

beigestellt zu erhalten, welche auf dem Pfade der Mäßigung, der Billigkeit und der Nothwendigkeit mit mir bemüht sein werden, unter Beschwichtigung unbegründeter Besorgnisse zum Segen unseres engeren Vaterlandes, Ungarn zugleich unser weiteres Vaterland die öfterreichische Monarchie gesellig und daher auch dauernd zu stärken. Wollen Sr. Erzellenz diese Worte als Unterpfand unserer verwandten Gesinnung annehmen und mir erlauben, daß ich den serbischen Mitbürgern und ihren würdigen Kirchenfürsten vom ganzen Herzen ein Lebehoch ausbringe.“

\* \* \* Sr. Majestät der Kaiser hat den im Jahre 1851 wegen des Verbrechens des Hochverraths kriegsrechtlich zu zehnjährigem schweren Kerker verurtheilten Heinrich Polak, dann den im Jahre 1853 wegen des Verbrechens der Mithschuld am Hochverrath kriegsrechtlich zu einjähriger Schanzarbeit in Eisen verurtheilten Johann Knebelhan von den weiteren Folgen dieser Bestrafung befreit.

\* \* \* Sr. Majestät der Kaiser hat nachfolgende Aenderungen in der Adjutur der Mannschaft der Militär-Gesütze und Militär-Hengstendepots genehmigt: Für Ezizosen, berittene Unteroffiziere und Gemeine der Militär-Gesütze: Die vordere Kappe hat eine etwas gerade Stellung zu erhalten; sowohl das Vorberzeug, als die Obergurte haben in Wegfall zu kommen; für die jegige weiße ist eine kleine graue, 2 1/2 Ellen lange und 1 1/4 Ellen breite Koge mit dem Gewicht von 4 Pfund 11 Loth, und statt der Sattelbaut ein aus doppelten Kogen verfertigtes Reitkissen einzuführen; auf 100 Trensen sind 20 Reitstangen mit Riennette, Haken und Knebeln beizugeben. Für Ezizosen, Bereszen und Fuhrleute der Militär-Gesütze: Anstatt des Hutes à la Pape wird der ungarische Bauernhut mit Belassung des metallenen Anfangsbuchstabens des betreffenden Gesützes eingeführt, der Szür oder Mantel mit einer Kapuze versehen, der Ranke oder Spenzer vorne mit zwei Knopfreisen, je mit acht größeren und an den Aermeln und Seitentaschen mit je 3 kleineren messingenen Uhlanknöpfen besetzt, und der Halsflor nach Art wie für die freiwilligen-Husaren mit Franzen an beiden Enden getragen; statt der jetzigen Reitbose ist endlich eine lichtblaue Tuchbose nach dem Schnitt wie für die Husaren, mit den für dieselben vorgeschriebenen schwarzgelben Schnüren zu tragen. Für die Bereszen und Fuhrleute ist statt der bisherigen Reitbose eine graumelirte Stiefelbose ohne Verschmürung mit Taschen einzuführen. Auch für die Unteroffiziere und Gemeinen der Militär-Gesütze und Militär-Hengstendepots wurde eine neue Adjutur befohlen, doch haben laut Allerhöchster Entschliessung diese erst bei der Neu-Ergänzung der bezüglichen Sorten einzutreten.

\* \* \* Hofbuchdrucker Jakoby in Darmstadt hat gegen das ihm zum Tode verurtheilende Urtheil des Rassenhofes durch seinen Vertheidiger die Nothwendigkeit der Anwesenheit lassen. Bei der Gründlichkeit und Umsicht, mit welcher die ganze Anlagelange verhandelt worden ist, dürfte jedoch schwerlich eine wesentliche Voraussetzung der Rechtsgültigkeit des Verfahrens verlegt worden sein.

\* \* \* Ein interessanter Vorfall, hinter welchem wohl manches Geheimniß stecken dürfte, wird der „Pr. Ztg.“ aus Saaz gemeldet: Am 31. Jänner Vormittags hat der gewesene Saazer Stadthauptmann P. Norbert Oswald, regulärer Chorherr des Prämonstratenser Ordens am Strahow, welcher auf sein Benefizium hier freiwillig resignirt hat,

dem Rufe seines Ordensobers folgend, seine Reise nach Prag angetreten. Diese versuchten dessen zahlreiche Anhänger dadurch zu vereiteln, daß sie das Gespann seines Reisewagens ausspannten und legten in die Stadt zurückzogen. Hierdurch wurde ein Volksauflauf herbeigeführt, an dem sich mehrere Hundert, größtentheils den unteren Volksschichten angehörige Stadtbewohner beteiligten, und welcher unter Einflußnahme der Behörden Angesichts der Entwicklung der umfassendsten Sicherheitsmaßregeln durch das rechtzeitige Erscheinen der k. k. Gendarmerie und einer Abtheilung des k. k. M. Graf Radetzky 5. Husaren-Regiments unter persönlicher Intervention des k. k. Herrn Obersten und Regimentskommandanten Simonyi de Simonyi et Barsány in Schranken gehalten, und bei der musterhaften Haltung und Mäßigung der ausgerückten Truppen ohne allen Konflikt und ohne weitere Störung in der Art gänzlich beigelegt wurde, daß der Saazer k. k. Bezirksvorsteher unter Kavallerie-Befehl dem P. Norbert Oswald das Geleit bis über die Grenze des Saazer Pfarrbezirks gab, worauf der letztere die Reise nach Prag ungehindert fortsetzte.

Neuestes.

Turin, 9. Februar. (Tel. Dep. der „R. Z.“) In Genua hat heute eine große Demonstration stattgefunden; man rief: „Hoch Rom, als Hauptstadt des Königs Viktor Emanuel!“ Ähnliches wurde in Mailand verjagt, aber die Municipalität ließ bekannt machen, da das italienische Volk nicht nöthig habe, seinen Willen in Straßendemonstrationen kundzugeben, so möge es auf verfassungsmäßigem Wege einen bestimmt formulirten Protest unterzeichnen. Dieser Rath wurde befolgt und folgender Protest aufgesetzt: „Während wir den Papst als Haupt der Kirche respektiren, können wir in Rom, der Hauptstadt Italiens, nur einen König, Viktor Emanuel, anerkennen.“ Dieser Protest ist mit zahllosen Unterschriften nach Alexandria abgegangen.

Turin, 11. Februar. Die heutige „Opinione“ weist auf die Gefahr hin, welche die jetzigen Volkskundgebungen für die Nationalbewegung und für alle große Staatsinteressen hervorgerufen. In Genua begann die Kundgebung gegen den Cardinal Antonelli und endigte mit den Rufen: Wir wollen Mazzini im Vaterlande haben, obwohl die Regierung zwei Tage vorher sich gegen die Absicht der Zurückberufung Mazzini's verwahrte. Solche Demonstrationen zeigen deutlich die Absicht und Faube ihrer Urheber, und können der Regierung und dem Lande nicht unbemerkt bleiben.

Trebinje, 11. Februar. Anto Dakovich, der Wojwode von Grabovo, hat sich von der Herrschaft Montenegro's losgesagt, und mit der andern insurgirten Kaja deren Zahl sich beläufig auf 5000 Mann vermehrt hat, vereinigt.

Cattaro, 9. Februar. (Wegen Linienstörung verspätet.) Bei Ober- und Unter-Sestani haben am 3. d. M. zwei ernste Zusammenstöße stattgefunden. Den Türken wurden 50 Mann kampfunfähig gemacht. Die Zahl der gebliebenen Montenegriener kennt man nicht. Zahlreiche türkische Truppen werden dorthin gesendet werden, woselbst in Carniza und Scoga sich beläufig 3000 Montenegriener befinden.

wicklung der Seceffion auf Gesandte ist erkannt über S Südens im Gegenfag zu Haltung des Nordens und zu denen, welche von den Russen wurden. Unterm 8. April einbeist seines Amtsantrittes J. Russell davon in Kenntniss der Vereinigten Staaten tigen Wiederherstellung der Regierung durch eine feste, le Haltung unter Mithilfe Handels des amerikanische Regierung Großbritanni der Wahrheit darauf aufgegenwärtigen Ruhestellungen kein in Volkseigenschaften kaden von sehr vorüberwörden waren.“ Wenn das g res Präsidenten Lincoln war, so ist sie durch eben Klagen gestraft worden. chen die Herren Jansen, gewissermaßen als Agenten London betrachteten, am Russell richteten, gibt eine et deren Berechtigung, und lisen. Carl Russell antwortet lajessät Regierung kann es Voraus entscheiden zu welpies sein mag, und eben so it der neun Staaten, welche en Kongreß der Vereinigten erkennen, als bis das Schickere Weg der Unterhandlung beiden Kriegführenden klarer einen von der „New Yorker des amerikanischen Richters Benchnen der Unionisten Bischen Lord Lyons dem englische hatte, sagt Carl Russell, er lten Grundsätzen vollkommen Jänner 1862 an Lord Lyons: Edward bemerken, daß der y über neun Staaten erstreckt, ert hat, nur als ein Bürgerd die Gefangenen auf beiden betrachten sind. Verneint, der Nationen gebieten dies.“ t, daß zwei Kompagnien der egehäude einquartirt werden. an der ankommenden Ausfelsen in. Dasselbe war im Jahre r allezeitigen Besichtigung der Kommissionen. Diese beiden s zum Schluß der Ausfelsen it bleiben, und das Kriegsgit zu sorgen, daß die tüchtigsgesucht werden.

Nationaltheater, r das Angenehme mit dem l die Recette wohlthätigen Dies ist natürlich nur eine Gemüthlicher über die Profanen Trauer zu beruhigen. äfregel an das Gebot des ggangen wurde, daß man as und sich damit beruast das Essen von „Fleisch“

im Nationaltheater, ähnam Berliner Oberhause aballe Ursache uns diesem Anstlichen. ja wir wünschen zu derartige Unterhaltungen gen bereit, Alles aufzuzu helfen. Wir selbst haerartigen großartigen Res pikanten Reiz des Maswar eben an jener Quelle, ir Best neuen Schöpfung im der etwas aus der Sache ie dies in Berlin geschieht, ige stellen, muß man zum aus diesen Familien mader dieser Familien sämmt. Damit, daß der Frauenkündigt, ist gar nichts ger höchsten eine Abart der ouden bekommen, welche im Schauspiel bietet, wie man der Art leider gewöhnt ist. Spize, dann muß der unerschmügigen Kleider, ungezweifelhaft weißen Hemden, verdächtigen Masken von sich zeigen, welsch ein Raust Post verborgen ist. Kann ter Richtung hin vorzugehen, nehmen mit Sicherheit auf hnen, anders aber nicht. gsteller und mit uns gewis Herzen dankbar und geben s seinerzeit Herr Waager keine größere Sensation erner maskirten Soirée; wir sich diesesmal nicht wieder möge.

nen wir nicht schließen ohne

der allgemeinen Anfrigung zu erwähnen, welche eine Sängerin, Fräulein Desiree Artot hier hervorgerufen; etwas ähnliches haben wir in Pest seit List's erstem Auftreten nicht gesehen. In Beziehung auf Kunstvollendung darf man sie neben Henriette Sonntag stellen. Fräulein Artot gastirt im deutschen Theater, aber auch das Publikum des Nationaltheaters, namentlich die Magnaten, sind von ihrem Gesang entzückt. Personen, die das deutsche Theater noch nie betreten, sieht man in den Logen nach jeder Nummer sich über die Brüstungen halb heraus legen und applaudiren, als wären sie bei einem Equivok-Regiment angesetzt. Es sind diese feurigen Verehrer aber nicht etwa jugendliche Schwärmer, sondern reife, erfahrene Männer, bei denen der Schnee schon lange auf dem Dache liegt. Daran sieht man, was wahre Kunst im Stande ist. Antipathieen werden vergeffen und Greise in Jünglinge verwandelt. Zur Ehre unserer Kunstfreunde freut es uns, daß die Dame keine Tänzerin, durchaus nicht hübsch von Antlitz und auch nicht mit dem reizenden Piedestal unserer „öffentlichen Meinung“ ausgestattet ist. Hier waltet reiner Kunstenthusiasmus vor!

Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers. Dem Englischen frei nachgejährt von

Moritz Nissel. (Fortsetzung. — Siehe Nr. 13.)

Er blickte um sich, suchte seine Erinnerungen zu sammeln, fand jedoch bald wieder in die Arme eines wohlthunenden Schlafes, welcher lange währte, und aus welchem er mit klareren Sinnen erwachte.

„Jetzt bürge ich für seine Genesung“, sprach Robert feierlich, und dankbar die Hände faltend, und das Auge zum Himmel erhebend, dankten Alle dem himmlischen Vater, der in unendlicher nie erschöpfter Güte, ihre Bemühungen so reich belohnt hatte.

Während Arthur's Freunde sich der ungetrübtesten Freude über seine Rettung hingaben, blieb die schmale Landzunge von der Furie des Krieges leider nicht verschont. Das kleine, jedoch äußerst wichtige Fort an der äußersten Spitze der Halbinsel, von welchem Robert sich vollständige Sicherheit in Thornfield's Hause versprochen, schien den Engländern ein zu wichtiger Punkt, als daß sie irgend eine Gelegenheit versäumen sollten, es in ihre Hände zu bekommen; und leider war die Befestigung zu klein, die Hafenbatterie zu ohnmächtig, und das unterhalb des Forts stationirte Geschwader zu nichtig, um Widerstand zu leisten. Eines halben Tages hatte es bedurft,

und der ganze Punkt war in den Händen der Engländer, jeder Verkehr mit dem Innern des Landes abge schnitten. Thornfield's Haus wurde von einigen englischen Offizieren als Wohnung bezogen, und obwohl diese sich höchst chevaleresk betrugten, obwohl sie aus Rücksicht für den vernünftigen Arthur ihren Dienern die höchste Ruhe auf strengste anbefahlen, so waren doch die Bewohner des Hauses als Gefangene zu betrachten. Als Mr. Barfield den höchsten der Offiziere fragte, ob er wohl seine beabsichtigte Reise fortsetzen könne, erwiederte ihm dieser auf die artigste Weise, daß es außer seiner Macht stehe, ihm vor Beendigung der Zerwürfnisse diese Erlaubniß zu erteilen. Was blieb übrig, als sich in Geduld zu fügen.

So vergingen beinahe 14 Tage, als Arthur endlich im Stande war, das Bett zu verlassen und im Kreise seiner Freunde wurde in stiller Heiterkeit sein Genesungsfest gefeiert.

Da unser armer Freund, trotz seines heißen Dankgefühl's für die Familie, der er sein Leben verdankte, die allgemeine Heiterkeit nicht so ganz theilen konnte, wird man sich leicht denken. Seine Seele war zu schwer belastet. — Welche Qualen mußten seine Eltern, die geliebte Braut und ihre Angehörigen erdulden! Wie mußte die Ungewißheit über sein Loos sie martern!

Man hatte ihm mitgetheilt, in welchem Zustande man ihn gefunden, er hatte seinerseits seinen Vettern Alles erzählt, was sich bis zum Augenblicke seiner Verwundung zugetragen; er hatte wohl eine dunkle Ahnung, wer sein Angreifer gewesen, wollte jedoch um keinen Preis einen Namen nennen, ohne gewiß zu sein, keinen Unschuldigen zu verdächtigen. Man sann auf Mittel, seinen Angehörigen die Kunde seiner Genesung zusammen zu lassen, allein dies war unmöglich, da Niemand die Halbinsel verlassen durfte. Der ganze Küstenstrich der Cheapeak-Bai war von feindlichen Detachements durchschwärmt.

Da erbot sich der englische Offizier, der das eroberte Fort besetzte und sich mit der höchsten Zuverlässigkeit gegen die Barfield's und Arthur benahm, selbst einen Boten nach der Villa zu senden. Er kehrte zurück und brachte die Nachricht, daß die Villa in Schutt und Asche liege und von ihren Bewohnern nichts zu erfahren sei. Nur soviel erfuhr der Bote von einigen Landleuten, daß Mr. Williams und seine Gäste unverfehrt die Gegend verlassen und den Weg nach dem Innern des Landes eingeschlagen haben.

XV.

Washington.

Wer kennt nicht die bitteren Qualen, mit welchen Ungewißheit die Seele foltert!? — Ein entschiedenes

Schicksal, mag es auch das herbste Weh bringen, ist nichts gegen jene Marter.

Selten wohl empfanden Menschen die Last dieses Zustandes in so hohem Grade als Arthur's Eltern und seine arme Braut Lucy; auch Mr. Williams, theils aus persönlicher Liebe zu Arthur, theils durch den täglichen Anblick des mühsam verborgenen Grames seiner Tochter, war ein Raub der bittersten Gefühle, und der Aufenthalt in Washington, wohin sich beide Familien nach dem Brande der Villa begeben hatten, verfloß in einsörmiger, melancholischer Weise.

Auch über Richard's Schicksal, den Vater und Schwester im Fort Detroit wußten, hatten sie keine Nachricht.

Da erreichte sie die Kunde von der Uebergabe des Forts an die Engländer, und immer dichter zogen sich die Wolken des Kummer's in düsterer Schwere über ihren Häuptern zusammen. —

War Richard todt, war er ein Gefangener des Feindes? Dieß waren die Fragen, die Mr. William und Lucy sich täglich wohl hundertmal stellten, und doch wagte Keines seinen dunklen Ahnungen Worte zu geben, aus Furcht, die ohnedies blutenden Herzen noch mehr zu betrüben.

Da begannen sich Gerüchte zu verbreiten von dem Herannahen einer starken Armee unter General Ross. Trostlosigkeit und Verzweiflung herrschte in der Bundeshauptstadt, die leider nur schwache Vertheidigungsträfte besaß. — Endlich wurde das Gerücht traurige Gewißheit, das drohende Heer der Engländer stand nur mehr einen Tagesmarsch von der Stadt.

Kleine Verstärkungen rückten von der entgegengegesetzten Seite in Washington ein, man that Alles um den Feind gebührend zu empfangen, doch seine Uebermacht wurde als so groß geschildert, daß man sich nur den traurigsten Ahnungen überlassen konnte.

Da erhellte ein kurzer Sonnenblick, die Dunkelheit, welche Mr. Williams' und Lucy's Gemüther umfangen hielt.

Düster schweigend saßen die Armen im einsamen Zimmer, an ihre verschollenen Lieben denkend, während Thränen um den geliebten Bräutigam in Lucy's Wimpern glänzten, als die Thüre sich öffnete und Richard in den Armen des Vaters und der Schwester lag. Unausprechlich war die Freude!

Endlich fragte Lucy: „Keine Nachricht von Arthur?“ „Keine!“ Da strömten des Mädchens Thränen unaufhaltfam, und ihr herber Strom erstickte den Funken der kurzen Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Moskar, 10. Februar. Ueber 500 Montenegriener verjuchten am 6. d. M. Klobuk zu überfallen, wurden aber mit Verlust von 4 Mann und einigen Verwundeten von der kleinen türkischen Garnison zurückgeschlagen.

Pränumeration

auf die

„Arader Zeitung“

pro März:

Für Arad sammt Zustellung: ohne Abendblatt 1 fl. — fr. mit 1 fl. 40 fr. Für Auswärtige mit freier Postversendung: ohne Abendblatt 1 fl. 20 fr. mit 1 fl. 50 fr.

Pro März, April, Mai, Juni:

Für Arad sammt Zustellung: ohne Abendblatt 4 fl. — fr. mit 5 fl. 60 fr. Für Auswärtige mit freier Postversendung: ohne Abendblatt 4 fl. 70 fr. mit 6 fl. — fr.

Die Administration.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 11. Februar. (Spiritus.) Es zeigt sich noch immer keine Mäßigkeit im Geschäfte, und nachdem die Kommunikations-Störungen auf den Bahnen bereits so weit gehoben sind, daß neuen Ankünften kein Hinderniß im Wege steht, so haben die Offerte sich vermehrt, während es an Käufern fehlt, und ist heute für prompte Waare nicht über 58 kr. zu erreichen.

Wien, 11. Februar. (Manufakturen.) Trogdem die Saison in manchen Artikeln schon so weit vorgeschritten ist, um in denselben einen lebhafteren Verkehr erwarten zu können, hat doch die Geschäftslosigkeit, welche seit vielen Wochen sich auf sämtliche Manufakturwaaren-Branchen ausgebreitet, keine Unterbrechung erfahren.

mentlich wenn Letzteren nicht die Beförderung mittelst Eisenbahn oder Dampfschiff zu Gebote steht. Es muß in solchen Fällen nicht nur wochen-, sondern oft monatelang das Anlangen der Nachnahmsgelder erwartet werden.

Vergleichs-Verfahren. Ueber das Vermögen der Rosa Kohn, Inhaberin eines Posamentierergewerbes in Wien, Schottenfeld Nr. 509, unter der Firma: „R. Kohn“, Wahl des definitiven Gläubigerausschusses am 21. Februar 1862 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei des Dr. Anton Herzog, k. k. Notar als Gerichtskommissär in Wien, Neubau Nr. 253.

Konkurse. Ueber das Vermögen des J. P. Meißl und Komp., protokollieren Spezereiwarenhändler, und der öffentlichen Geschäftsführer Philippine Meißl, unter der Firma: „J. Meißl und Komp.“, Forderungen bis 31. März 1862 bei dem k. k. Handelsgerichte in Wien.

Zitationen. An Baron Ladislaus Kopecka in der Sache des Wilhelm Berger pr. 2625 fl., zur Amtshandlung am 24. März beim Arader Wechselgericht, Kurator

Advokat Gregor Popovits; — an Ludwig Ebner in der Sache der Tischler Fedrigoni Julie pr. 3200 fl., zur Amtshandlung beim städt. Gericht in Arad, Vertreter Advokat Gedeon Maly. An Max Sullis in der Sache des Jgn. Caved und dessen Gattin Johanna Hencse pr. 5670 fl. B. W., zur Amtshandlung am 26. März in Neutra beim unterständlichen Gericht, Vertreter Franz Popovits, Advokat in Neutra.

Wiener Börse vom 12. Februar. Das Morgengeschäft eröffnet in Kredit-Aktien 201.70, 80. Nordbahn 216.40, 50. Franz. Staatsbahn 280.50, 281.

In Kredit-Aktien machte sich heute wieder eine angenehme Tendenz geltend, und in rapider Weise haben sie sich an der Vorbörse auf 202.90. Auch für Pardubitzer stellte sich eine lebhaftere Nachfrage, die sie auf 130.30 gehen ließ.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien 202.10, 20. Nordbahn 215.80, 90. National 84.60, 70. An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 202.10, 30, 10, 202, 201.70, 50, 80. Nordbahn 215.90, 70, 80, 216.30, 20. Franz. Staatsbahn 281.

National 84.50, 5perz. Metalliques 70.40, 20. Part. Aktien 844, 839, 838. Westbahn 158.75, 50. Pardubitzer 130, 129.80, 30. Karl-Ludwigsbahnaktien 195. Dampfschiff-Aktien 444, 442. Reglewich-Lose 167, gesucht. Kredit-Lose 125.65. 1860er Lose 82.15, 82, 81.80. Steuersanlehen 89.80.

London 136.85, 137. Augsburg 115.80, 116.10. Frankfurt 116, 116.20. Paris 54.15, 30. Dukaten fl. 6.48, 49, 51. Napoleonsdor fl. 10.92, 94. Preuß. Kass.-Anweisungen fl. 2.044.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit: Kreditaktien 201.30, 60. Nordbahn 216.10, 20. Franz. Staatsbahn 281, 50. National 84.50. Bankaktien 839, 841. 5pCt. Metalliques —, —.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. Feber 1862.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes 5% Metalliques (70.60), 5% National-Anlehen (84.35), Bankaktien (834.20), Creditaktien (204.00).

Wechsel-Cours.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes Silber (135.85), London (137.10), Dukaten (6.50).

Kundmachung.

Die k. k. f. Militär-Bau-Verwaltung der Festung Arad wird Donnerstag den 27. Februar 1862 eine öffentliche Lizitation über die Verpachtung der Marktennderei in der Casallerte-Rämerie nächst St. Eyt-Wißlitz abhalten.

Pachtlustige wollen sich am genannten Tage 9 Uhr Vormittags in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwach-Quartier Nr. 198) mit einem Badium von 20 fl. öst. W., welches der Ersteher auf das Doppelte als Kaution zu ergänzen hat, versehen, einfinden.

Die Verpachtung geschieht auf die Dauer von 3 Jahren u. z.: vom 1. Mai 1862 bis Ende April 1865. Als Anzugspreis wird der angebotene Pachtpreis von jährlichen 140 fl. öst. W. angenommen.

K. k. Militär-Bau-Verwaltung.

(109—1,3)

Hirdetmény.

Az aradi városi törvényszéknek m. é. 2667/3552. sz. a. hozott végzéséhez képest Deák Odön esőtömégének tulajdonához tartozó minden rendű készletbeli italok, jelesen: rhum, poeothea, fehér aszu ménesi bor, borsepró, veres esemege, veres aszu, fött esemege, veres és schiller ménesi borok, borkezelési eszközök és egyéb italméresi tárgyakra a nyilvános árverés elrendeltetvén, ennek foganatosítására f. évi február hó 17-ik napja mint második, délutáni 3 és követezendő óráiban s napjain megartandó árverés olyképen tüzetik ki, hogy e második árverés alkalmával becsarón alulis a Tökölitérés létező gőzfürdő szomszédságban, az ugynevezett „Blechard“-féle koresma helyiségekben, fognak készpénzfizetés mellett eladatni.

Ebesfalvay Dóme, tanácsnok, mint végrehajtó.

Mire ezenel mindenki meghívattatik. Kelt Aradon, január 23-án 1861.

Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der k. k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß wegen Lieferung des Schreibmaterialien-Bedarfs auf das Jahr 1862 den 15. Februar l. J. Nachmittags 3 Uhr im Rathhause eine Minuendo-Lizitation abgehalten wird; hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß von dem zu liefernden Sorten die Muster, als auch die Bedingungen bei der städt. Buchhalterei aufstiegen, und alldort Einsicht genommen werden kann.

Der Magistrat der k. k. Freistadt Arad.

Schönste reine haferfreie Anbau-Wicken

sind vorrätzig zu haben bei Leon B. Tedesco in Arad, Hauptplatz, Heinz'sches Haus Nr. 44.

Ein Kunstgärtner,

welcher seine Ausbildung in allen Zweigen der Gärtnerei in den größeren Gärtnereien des Auslandes erworben hat, und mehrere Jahre hindurch größeren Etablissements (vorzüglich Baumschulen) in Ungarn vorgestanden ist, sucht in dieser Eigenschaft plazirt zu werden.

Derselbe übernimmt für jetzt auch die Ausführung von größeren und kleineren Garten-Anlagen dann von Allee- und Obstbaum-Pflanzungen zu obigem Zweck, ferner erbietet er sich zum Rathgeben in der Wahl von Bäumen oder auch zur Ausführung von Bestellungen, so wie zum Beschneiden von Spalieren und freistehenden Obstbäumen. Zu erfragen in Arad, Drezigasse Nr. 16, oder beim Handelsgärtner Zschäbitz, Drezigasse Nr. 12.

(112—1,3)

Am 19. Februar l. J.

findet die Ziehung der großen Staats-Gewinn-Verlosung statt, die in ihrer Gesamtheit 1811 Kreffer enthält, worunter sich solche von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, fl. 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, u. befinden. Obgleich die Einlagen in österr. Banknoten entrichtet werden können, so werden doch die Gewinnste 14 Tage nach stattgehabter Ziehung in vereins-Silbergulden durch unterzeichnetes Großhandlungshaus in allen Städten der k. k. österr. Staaten baar ausbezahlt.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Februar 1862.

Large table with multiple columns: Staatsfonds, Industrie-Actien, Wechsel, Comptanten, etc. Lists various financial instruments and their prices.